

Der Herr antwortete: Wenn euer Glaube auch nur so groß wäre wie ein Senfkorn, würdet ihr zu dem Maulbeerbaum hier sagen: Heb dich samt deinen Wurzeln aus dem Boden und verpflanz dich ins Meer und er würde euch gehorchen.

Lk 17,6

Die Stellen variieren, aber auch Matthäus und Markus haben diese Aussage, wobei bei denen der Berg ins Meer geht. Bei Matthäus ist auch der Feigenbaum im Spiel, aber der von Markus verdorrte, und bei ihm hebt sich zunächst der Berg nochmal von hier nach da. Man könnte die Stellen für problematisch halten und das wären sie auch, würden wir sie wörtlich nehmen. Da die Naturgesetze gelten, hebt sich kein Berg und entwurzelt sich kein Baum ohne fremde Kraft und die kann nicht Gott sein. Das meine ich nicht einmal deshalb, weil Gott nicht in die Naturgesetze eingreifen, sich ihrer nur, nein, nicht bedienen kann, das wäre auch eine Art Eingreifen, Gott kann sich nur innerhalb und mit Hilfe der Naturgesetze offenbaren. Aber mein Punkt hier ist nicht das, sondern der Glaube. Wenn ich unsere Stelle wörtlich nehme und selbst wenn ich dabei einschränke, dass es nur um Abläufe gehen soll, die im Rahmen der Naturgesetze möglich sind, dann öffne ich eine schiefe Ebene, ein „race to the bottom“ des Glaubens. Wem es am schlechtesten geht, der hat am wenigsten geglaubt. Sich christlich nennende „Kirchen“ haben das immer wieder mal gemacht, einige fußen geradezu darauf, einige der modernen Pfingstkirchen erschöpfen sich mehr oder weniger darin. Das Ergebnis ist, dass die Mühseligen und Beladenen, die ohnehin Elenden und Getretenen es nun auch noch selbst schuld sind. Ihre Armut darf nicht nur, sie sollte uns ankotzen, weil sie so offensichtlich keinen Glauben haben. Das ist nicht nur unmenschlich und unchristlich, es ist auch dumm und in der Sache offenkundig falsch. Niemand beweist mehr Kraft, Selbstvertrauen und Glaube als die Ärmsten, alleine schon durch ihr bloßes Dasein. Was müssen sie leisten, wie viele Berge der Anfeindung, Repression, Konkurrenz, Krankheit müssen sie versetzen, um alleine nur den nächsten Tag zu erleben! Aber ich denke nicht, dass wir dem Verstehen unserer Stelle näher kommen, indem wir das wortwörtliche Verständnis einfach umdrehen und nun nicht mehr naturwissenschaftlich, sondern rein symbolisch deuten. Als erstes scheint es zwar unumgänglich zu sein, den Satz mit einem Symbolgehalt auszustatten, etwa in dem Sinne von: „Wenn ihr glaubtet, wäret ihr wie jemand, der Berge ins Meer stürzen könnte.“ So wird der Satz zumindest in der realen Welt möglich und deshalb ist diese Präzisierung notwendig und richtig. Das Problem der Glaubenskonkurrenz aber ist damit nicht gelöst, weil die realen Unterschiede in der Lebenssituation ja unbestreitbar sind. Wir könnten das tun, was fast alle Autoritäten und Mitglieder aller Volkskirchen überall tun, unseren Satz noch mehr in reine Symbolik auflösen, so wie: Na ja, da ist die Bibel, da ist Jesus, früher waren es die Propheten, da war Gott direkt im Spiel, wir sind keine Propheten, keine Apostel, schon gar nicht Jesus. Bei uns ist das alles ganz viele Nummern kleiner. Und genau da, denke ich, liegt der Punkt. „Wir“ hier heute, du und ich, ich alleine, unsere Gesellschaft, wer immer das ist, können uns die Welt nicht malen, nicht indem wir Berge versetzen und Bäume ins Meer pflanzen und durch noch so viel Glauben und Beten und Gottvertrauen auch nicht. Wir finden eine Welt vor und in der leben und agieren wir. Das aber, und nochmal: Da liegt der Punkt!, war für die Apostel und Jesus nicht anders. „Wir“ sind in keiner Weise so, wie uns heute Jesus und die Apostel erscheinen, die aber waren auch nicht so, sondern in jeder Weise so, wie wir heute sind. Es gibt nur einen Unterschied: Da war einer bei denen, ein oft und systematisch Gescheiterter, von dem manche schon absehen konnten, dass es böse enden würde, der überzeugt war, man könne, nein, ihr könntet das ändern. Er sagt nicht: „wir“, er sagt: „ihr“. Wenn ihr Glauben hättet ... Ja, wie macht man nun das? Wenn Jesus gar nicht mich als mich und dich als dich und dich und mich als wir meint, sondern „ihr“ sagt, dann geht es also um Gesellschaft. Nicht ich alleine kann alles gut machen, nicht mit noch so viel Glauben und nicht einmal nur für mich und meine Leute. Nicht „wir gemeinsam“ können alles gut machen, nicht als Freundeskreis, nicht als Nachbarschaft, nicht als Partei und nicht als Kirche. Dabei haben „Freundeskreise“, sinnvolle Projekte aller Art, „Nachbarschaften“, also Zusammenschlüsse der Menschen an bestimmten Orten, „Parteien“, also politische Strömungen oder Organisationen von Menschen, die dasselbe wollen,

und „Kirchen“, also solche, die dasselbe glauben, doch genau den Anspruch, alles gut zu machen, zumindest für die Ihren, perspektivisch aber für alle. Auf dieser Ebene sind alle Fehler, „Sünden“ könnte man sagen, ebenfalls passiert, die es individuell gab. Alle diese Akteure, Nachbarschaften, Freundeskreise, Parteien, Kirchen, bestehen wesentlich immer aus einem Drinnen und Draußen, Dazugehören oder nicht, Einschluss oder „Ausschluss“, also einem „Wir“ im Gegensatz zu einem „Ihr“. Jesus sprach hier aber einfach von „ihr“. Müssten „wir“ nicht den Mut haben, uns unser Erweiterung um das „Ihr“ zumindest zu wünschen? Gesellschaft, das Gute Leben aller, eines und einer Jeden, entsteht erst, existiert nur jenseits und im Einschluss von Ihr und Wir. Das heißt also, Jesus öffnet hier den Blick auf die, erweckt die Sehnsucht nach der Gesellschaft ohne Ausbeutung und Unterdrückung, der klassenlosen Gesellschaft. Aber auch eins da drunter gilt das. Auch im „Wir“, in unseren identitären Gemeinschaften, also Freundschaften/Vereinen, Nachbarschaften, Staaten, Parteien, Kirchen, gibt es ein „Ihr“. Auch „wir“ sind nicht „eines Sinnes“, wie es anderswo heißt. Ich will dem nicht nachgehen, es würde sich, das wissen wir, immer weiter auffächern. Worum es mir geht, ist Jesu Formulierung, nun ja, die der drei Evangelisten, ernst zu nehmen: Wenn „ihr“ Glauben hättet ... Ja, wenn wir nicht mehr das „Ihr“ zur Konstitution unseres Ichs brauchen würden, wenn wir uns in unserem Denken einmal anfangen würden davon leiten zu lassen, wie eine Gesellschaft denn aussehen müsste, in der auch ihr selbstverständlich dabei wärt, dann, das glaube ich, könnten wir alle symbolischen Berge versetzen und alle realen Lebensquellen nutzen.